

Arbeitsmaterial

Material 1:

https://www.moz.de/nachrichten/politik/soziologe-heinz-bude_-_es-gibt-eine-sehnsucht-nach-solidaritaet_-49237272.html aufgerufen am 19.01.2021

Der Soziologe Heinz Bude beschäftigt sich intensiv mit dem Thema der Solidarität und erkennt diese als ein gesellschaftlich tragendes Konzept, das die zukünftige Gesellschaft benötigt.

Heinz Bude: "Es gibt eine Sehnsucht nach Solidarität" (Auszüge)

Es stellt sich die Frage, woran es liegt, dass Solidarität nicht abgerufen und mehr eingefordert wird? Einen wichtigen Aspekt erkennt der Soziologe Bude, dass weniger nach dem persönlichen Nutzen gefragt werden muss und Solidarität mehr eingefordert werden sollte. „Es geht nicht nur um die Idee, dass wir eine Aufgabe miteinander teilen. Zur Solidarität gehört auch eine gewisse Großzügigkeit. Das heißt, nicht immer zu fragen: Was kriege ich denn zurück dafür?“

Auf Grund des beständigen Nachfragens, was für den Einzelnen bleibt, verliert die Gesellschaft ihre Vertrauenswürdigkeit in allen Bereichen der Wirtschaft, der Politik. Dementsprechend wächst das gesellschaftliche Misstrauen und das Vertrauen in Verhandlungspartner geht verloren. Heute kann man Solidarität in verschiedenen Bereichen erleben, in denen vorher diese Haltung oft weniger spürbar war. Neben dem Einsatz der Lehrkräfte für ihre Schüler ist insbesondere folgender Bereich im Fokus, wie Bude feststellt: „Gerade jüngere Ärztinnen und Pfleger sind sehr zugewandt – und handeln nicht in erster Linie nach dem Muster der Gerechtigkeit. Denn dann müssten sie fragen: Was steht dem Patienten zu? Solidarität heißt, die Frage zu stellen: Was braucht der Patient? Auch in deutschen Betrieben gibt es unter Kollegen immer noch ein beeindruckendes Maß an Solidarität, gerade in Fällen von Krankheit, Krisen und familiären Pflichten“.

Sich in eine Situation, einen Menschen und seine Handlungsweise hinzuversetzen wird oft als Empathie bezeichnet. Sind die Begriffe also gleichbedeutend? Der Soziologe beschreibt den Unterschied: „Wir müssen uns nicht verstehen, und ich muss auch niemanden nett finden, um mit ihm solidarisch zu sein. Solidarität meint, dass etwas Drittes wichtig ist, das wir gemeinsam teilen. Solidarität beweist sich auch im Einstehen für Leute, die man gar nicht kennt. Man greift sich unter die Arme und wird gemeinsam stark“ nach Bude.

https://www.focus.de/magazin/archiv/debatte-solidaritaet-waechst-aus-verwundbarkeit_id_12787711.html aufgerufen am 19.01.2021

Die Solidarität beruft sich nach dem Soziologen Bude auf Wechselseitigkeit und Großzügigkeit. Zudem sollte die Idee des Allgemeinen in solidarischem Handeln spürbar werden. Bode unterscheidet exklusive von inklusiver Solidarität.

Prof. Bude, Interview mit Corinna Flick, Gründerin der Convoco-Stiftung, focus Politik 52/2020, S.46f

Solidarität wächst aus Verwundbarkeit

.....

Die Frage **Kann man Solidarität einfordern?** verneint Bude, denn es gibt keine Möglichkeit, Solidarität einzufordern oder sie rational zu begründen; seiner Meinung nach kann man nur für diesen Gedanken werben.

Ein Versuch in den sozialen Wissenschaften, klare Argumente zu entwickeln, ist: „Wenn wir alle solidarisch sind, kommen wir gemeinsam besser zu einem Ziel.“ Diese Begründungen reichen jedoch nicht aus, um solidarisch zu handeln, denn häufig stellt sich der Einzelne die Fragen: „Warum soll ich eigentlich solidarisch sein, was bringt mir das?“ Bude verweist darauf, „wenn du schon fragst, was Solidarität dir bringt, bist du bereits auf dem falschen Weg“.

Eine Gesellschaft ohne Solidarität ist nach Bude nicht möglich.

Um den Begriff Solidarität besser erfassen zu können, müssen die drei bestimmenden Elemente genauer betrachtet werden.

Erstens: Es gibt keine Gesellschaft ohne Wechselseitigkeit. Ein grundlegendes Beispiel für „Wechselseitigkeit ist, dass man, wenn man nach dem Weg gefragt wird, eine Antwort darauf gibt“.

Zweitens: „Was wäre das für eine Gesellschaft, in der es nur Rechenhaftigkeit gäbe und keine Großzügigkeit? Das wäre vielleicht eine absolut gerechte Gesellschaft, die aber völlig unsolidarisch wäre. Das wäre eine Gesellschaft, in der es und allen ziemlich kalt werden würde“.

Drittens: „Die Idee des Allgemeinen. Was wäre, wenn wir nie eine Vorstellung darüber hätten, dass wir über die Solidaritätsformen unserer Nahwelt hinausdenken müssen?“ Diesen Gedanken erklärt er am „großen Probleme der Gesellschaften des globalen Südens, dass dort Solidarität in der erweiterten,..., Familiengemeinde gedacht wird – also Solidaritätsformen, die dann auch in mafiöse Strukturen übergehen können“.

Es sollte jedoch die Solidarität im Vordergrund stehen, „die sich bemüht zu fragen, ob es eine Idee des Allgemeinen gibt, der ich folge, wenn ich solidarisch bin“.

Am Beispiel der jüngsten Geschehnisse in der Weltpolitik kann der Solidaritätsbegriff differenziert werden.

Man kann die exklusive, wenn andere nicht dazugehören sollen, von der inklusiven Solidarität unterscheiden. Am Beispiel der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten wird diese Unterscheidung verdeutlicht, denn es erfolgte „eine Veränderung in der Landschaft von westlichen Gesellschaften in dem Sinn, dass Trump im Grunde ein solidarisches Motiv aufrief mit „America first“ – lasst uns alle zusammenstehen -, aber dieses Wir wurde sehr eng definiert“. Mit der Idee exklusiver Solidarität und versuchte Trump zu provozieren. Mit Hilfe dieser exklusiven Politik wurde Mehrheit auf Grund der sozialen Spaltung gewonnen: Amerika für uns und nicht für die anderen.

Es bleibt jedoch die Frage, kann durch Corona die Solidarität wieder in die andere Richtung, in die positive, inklusive, globale Richtung gehen oder ist das eine Utopie?

Bude gibt die Hoffnung, dass heute mehr Möglichkeiten zur globalen Solidarität möglich sind als vor der Pandemie-Krise. Er sieht jedoch ein Problem darin, dass es keinen generellen Wertkontext gibt, dem sich alle verpflichten (Idee der Weltinnenpolitik) und tut diese Idee der globalen Interessen als illusionär ab. Seit einigen Jahren kehren die Gesellschaften zu „nationalen Interessenskonstellationen zurück“. Die Pandemie fordert jedoch alle heraus und zeigt auf, dass „der einzelne extrem vulnerabel ist.“

Bude stellt uns die Aufgaben:

„Wir haben für uns selber die Möglichkeit, eine gewisse Stärke, einen Resilienz zu entwickeln, wenn man sich auf andere zu beziehen vermag und sie nicht als Beeinträchtigung oder gar als Gefahr für sich selber auffasst.“

Wir haben jetzt eine Art Verweltgesellschaftlichung von Solidarität durch die Erkenntnis gemeinsamer Probleme, nicht durch gemeinsame Werte oder durch gemeinsame internationale Institutionen“.

Er folgert daraus: „Der Impuls der Solidarität ist ein neuer, weil er uns über die Erfahrung der jeweils individuellen Vulnerabilität hinaus darauf aufmerksam macht, dass wir uns in einer Welt befinden, auf einem Globus, auf einem Planeten. ...“.

Damit wird der Gedanke des Kulturwissenschaftler Thomas Macho verstärkt, dass solidarisch sein, eine Erweiterung des Familienbegriffs beinhaltet, mit denjenigen, die einem nicht ähnlich, nicht die gleiche Sprache sprechen, anderen Regeln folgen, also Fremde sind. (Vortrag)

**Noreena Hertz, Wir haben uns eine einsame Welt geschaffen, focus 2/2021, S. 68f
Auszug (online-Artikel später abrufbar)**

Noreena Hertz ist eine der bekanntesten Intellektuellen und Forscherinnen Großbritanniens und erkennt die Vereinzelung als Problem unserer Corona-Zeit, die den Frieden gefährdet, denn die Pandemie verschlimmert Entwicklungen. Die Menschen individualisieren sich immer weiter z. B. durch Fitnessklassen per Zoom, Yoga per You-Tube-Tutorial,....

Hertz stellt fest: „Diese Innovationen machen das Leben sicherer. Doch nur durch Interaktion entsteht ein Gefühl von Gemeinschaft. Schon vor Corona haben Supermärkte und Restaurants in Technologie investiert, die Kontakte mit Kassierern oder Kellnern überflüssig machten, um Kosten zu sparen. Kontaktlosigkeit wird unseren Alltag auch nach der Pandemie prägen. Doch nur indem wir mit anderen umgehen, lernen wir, andere Interessen zu berücksichtigen. Empathie verkümmert, wenn sie nicht ständig geübt wird.“

Als Folgen für die Gesellschaft erkennt sie aus unterschiedlichen Studien, „dass auch Menschen ihre Umwelt als feindlicher und gefährlicher wahrnehmen, je mehr sie sich isoliert fühlen. Eine Demokratie muss stets unterschiedliche Interessen in Einklang bringen. Zwei Verbindungen müssen deshalb stark sein: jene zwischen Staat und Bürgern. Und jene zwischen uns und unseren Mitmenschen.....“.

<https://www.zeit.de/suche/index?q=Solidarität>

Presskonferenz vom 27.02.2021 Dr. Angela Merkel

Kanzlerin Merkel stellte den Gedanken der Solidarität heraus, dass alle Staaten gemeinsam und kooperativ handeln müssen und insbesondere bei der Bekämpfung des Corona-Virus solidarisch handeln müssen. „Wir haben gemerkt, dass wir besser gemeinsam handeln“.

Aufgabenstellung:

Reflexionsfragen zur Bearbeitung des Artikels:

Welche Argumente sind für dich besonders überzeugend?

Welche Aspekte sind irreführend?

Welche Gedanken müssen hinterfragt werden?

Formuliere Begründungen für deinen Standpunkt.